

Otto von Bismarcks persönliche, offiziöse und amtliche Pressearbeit

Teil II von Bismarcks Pressepolitik und -arbeit

Zusammenstellung der Texte

Ana-Marija Grebenar; Tobias Liebert; Caroline Gerberding / Katharina Zeisler

Inhalt:

1	Einleitung und Bismarcks frühe publizistische Tätigkeit (A.-M.G., T.L.).....	1
1.1	Vorbemerkungen zum Teil II von Bismarcks Pressepolitik und -arbeit.....	1
1.2	Bismarcks frühe Tätigkeiten vor 1862.....	1
1.3	Bismarck bis 1851: Zeitungsinitiator und fleißiger Journalist.....	1
2	Bismarck als preußischer Gesandter und Pressebeauftragter in Frankfurt (A.-M.G., T.L.).....	2
2.1	Als Leiter der preußischen Pressestation am Sitz des Bundestages ab 1851	2
2.2	Preußen kontra Österreich: auch eine Schlacht um die öffentliche Meinung	2
2.3	Tätigkeiten der Frankfurter Pressevertretung Preußens.....	3
3	Bismarcks amtlicher Presseapparat: Überblick und Literarisches Büro (A.-M.G., C.G./K.Z., T.L.)...3	
3.1	Einführung.....	3
3.2	Literarisches Büro beim preußischen Innenministerium	4
3.3	Ausblick auf die Zeit nach Bismarck	4
4	Bismarcks amtlicher Presseapparat: Pressebüro beim Außenamt (A.-M.G., C.G./K.Z., T.L.).....	4
4.1	Auswärtiges Amt gewann an Bedeutung	4
4.2	Personalia	5
4.3	Entwicklung ab 1878: Wandel des Vorgehens.....	6
4.4	Ausblick auf die Zeit nach Bismarck	6
5	Persuasive Kommunikation: persönliche Eingriffe Bismarcks (A.-M.G., T.L.).....	6
5.1	Emser Depesche 1870.....	6
5.2	Krieg-in-Sicht-Krise 1875	7
5.3	Kampagne gegen russische Finanzinteressen 1887.....	7
6	Staatspresse: allgemein und die Norddeutsche Allgemeine Zeitung (A.-M.G., T.L.).....	8
6.1	Offizielle Staatspresse	8
6.2	Offiziöse Regierungsblätter	8
6.3	Freiwilligkeit der Indienststellung	8
6.4	Bismarcks professionelle Medienstrategie für die Norddeutsche.....	9
7	Einige Vorformen heutiger Presse- und Öffentlichkeitsarbeit I (A.-M.G., T.L.).....	10
7.1	Vorbemerkungen.....	10
7.2	Korrespondenzen: Provinzial-Korrespondenz.....	10
7.3	Korrespondenzen: Neueste Mitteilungen	11
8	Einige Vorformen heutiger Presse- und Öffentlichkeitsarbeit II (A.-M.G., T.L.).....	12
8.1	Eigenpublikationen.....	12
8.2	Symbolhaltige, inszenierte Veranstaltungen	12
9	Anhang.....	13
9.1	Die Autoren der Texte über Bismarck und seine Pressepolitik sowie -arbeit	13
9.2	Literaturverzeichnis (insbesondere Hausarbeit von A.-M.G.).....	13

1 Einleitung und Bismarcks frühe publizistische Tätigkeit (A.-M.G., T.L.)

1.1 Vorbemerkungen zum Teil II von Bismarcks Pressepolitik und -arbeit

Otto von Bismarck (1815-1898) führte ab dem 23. September 1862 das Amt des *preußischen Ministerpräsidenten* aus, ernannt von König Wilhelm I.¹ Zur *staatlichen Öffentlichkeitsarbeit und Kommunikationspolitik in Preußen* hält das PR-Museum eine Reihe von Beiträgen vor, u. a. über die Zeitabschnitte 1848-1857 und 1858-1871.

1871 wurde Bismarck *Kanzler* des Deutschen *Reiches* unter Kaiser Wilhelm I. Dieses auf seine Person zugeschnittene Amt hatte er bis zum 20. März 1890 inne, als er „wegen persönl(icher) und sachl(icher) Gegensätze von Kaiser Wilhelm II. entlassen“ wurde (Brockhaus 1987, S. 370).

Otto von Bismarcks Pressepolitik und -arbeit war so vielgestaltig, dass die Abhandlung darüber der Übersichtlichkeit halber in zwei formal eigenständige Beiträge geteilt wurde. Der vorliegende, zweite Beitrag beschäftigt sich mit der unmittelbaren, konkreten publizistischen und Pressearbeit Bismarcks bzw. in seinem Auftrag.

Der erste Beitrag – an anderer Stelle – trägt historisch einführenden Charakter und behandelt außerdem die Kommunikations- und Medienpolitik Bismarcks, also eher Rahmen setzende und strategische Aspekte staatlicher Einflussnahme.

1.2 Bismarcks frühe Tätigkeiten vor 1862

Nach einem rechtswissenschaftlichen Studium (1832-35) und der Referendarzeit in Aachen (1836-1839) kümmerte er sich zunächst um seine Güter in Pommern. Von 1843 an betätigte er sich auch publizistisch. Ab 1847 wirkte er als Abgeordneter auf Seiten der Konservativen. 1851 begann er als preußischer Gesandter zu arbeiten, zunächst beim Bundestag in Frankfurt, dann 1859-62 in Sankt Petersburg und schließlich kurz in Paris.²

1.3 Bismarck bis 1851: Zeitungsmittler und fleißiger Journalist

Bismarck arbeitete ab 1843 auch „als ausgesprochen produktiver Journalist“. Er soll „zwischen 1848 und 1851 bis zu 500 kurze Leitartikel verfasst haben“, schreibt Kunczik (1997, S. 89) unter Verweis auf Groth (1929, S. 205ff.). Fischer-Frauentanz (1963, S. 11) leitet ihre Dissertation mit der Bemerkung ein, Bismarck selbst sei „ein hervorragender Journalist“ gewesen.

Im Juli 1847 regten Fürst Radziwill sowie die Herren von Bismarck und von Werdeck die Gründung einer Tageszeitung an, die ein Jahr später, am 16. Juni 1848, als konservative *Neue Preußische Zeitung* unter Ludwig von Gerlach erfolgte. Dieses Blatt wird auch als *Kreuzzeitung* bezeichnet, nach dem Eisernen Kreuz im Titelkopf.

„Die Linie der ‚Kreuzzeitung‘ – Erhaltung des Königtums – wurde maßgeblich durch die Beiträge von Bismarck bestimmt. Er war überhaupt in den ersten Jahren ein eifriger Mitarbeiter des

¹ Vgl. Kunczik 1997, S. 90.

² Vgl. Brockhaus 1987, S. 370.

Blattes (...) Die ‚Kreuzzeitung‘ vertrat nach außen den Standpunkt einer von der Regierung unabhängigen Zeitung; trotzdem wusste jeder, dass die Hofkamarilla, ‚die kleine, aber mächtige Partei‘ hinter ihr stand. Die politische Linie des Blattes war streng altpreußisch und in gesamtdeutschen Fragen antinational.“ (Bialowons 1979, S. 138f.)³

Sicherlich liegen in Bismarcks Wissen und Selbstpraxis von Zeitung bzw. Journalismus wichtige Gründe für die Erfolge seiner späteren pressepolitischen Strategie, vor allem persönliche Beziehungen zu bestimmten Publizisten bzw. Organen zu pflegen und Pressebeeinflussung also sehr konkret zu gestalten.

2 Bismarck als preußischer Gesandter und Pressebeauftragter in Frankfurt (A.-M.G., T.L.)

2.1 Als Leiter der preußischen Pressestation am Sitz des Bundestages ab 1851

Preußen unterhielt in Frankfurt am Main, dem Sitz des Bundestags, eine Dependence seiner Berliner *Zentralstelle für Presseangelegenheiten*. Letztere war im Dezember 1850 „unter maßgeblicher Beteiligung des Regierungschefs Otto von Manteuffel (...) aus den Ansätzen der Revolutionszeit“ gegründet worden. Für die Frankfurter Pressestation der Preußen zeichnete ab 1851 Otto von Bismarck verantwortlich. (Piereth 1994, S. 34; vgl. auch Kunczik 1997, S. 90)

Bismarck war nach seiner „Ernennung zum Rat bei der Preußischen Gesandtschaft und Geheimen Legationsrat die Leitung der ‚Preßstation‘ als selbstständiger Wirkungskreis übertragen worden“ (Wappler 1935, S. 18). Hauptziel Bismarcks als preußischer Gesandter beim Bundestag war es, „gegenüber der österr(eichischen) Präsidialmacht Gleichberechtigung für Preußen und dessen Vorherrschaft nördlich des Mains“ (Brockhaus 1987, S. 370) zu erreichen. Frankfurt stellte die „Operationsbasis“ für die außerepreußische Pressebeeinflussung dar, die ihren Schwerpunkt nunmehr in Süddeutschland sah. In der Mainmetropole hatten wirtschaftliche, politische und kirchliche Interessen ihre Vertretungen, auch waren die Österreicher hier sehr aktiv.⁴

2.2 Preußen kontra Österreich: auch eine Schlacht um die öffentliche Meinung

International war es üblich, aus heutiger Sicht unmoralische Praktiken einzusetzen. Bismarck schrieb über das „wohlverzweigte Berieselungssystem“ der österreichischen Regierung und darüber, wie stark sich deutschland- bzw. außenpolitische Interessen medienpolitisch niederschlugen: „Die ‚Postzeitung‘ und das ‚Journal de Francfort‘ gehören direkt der österreichischen Regierung und werden auf der Präsidialgesandtschaft redigiert (...) es gibt kaum ein erhebliches preußisches Blatt am Rhein und in Berlin, zu welchen nicht wenigstens ein im

³ In der pressehistorischen Darstellung aus der DDR heißt es weiter: „Ein Beispiel von Bismarcks Furcht vor der Revolution und seiner Brutalität ist seine 1848 journalistisch zum Ausdruck gebrachte Forderung, alle großen Städte als Hauptherde der Revolution vom Erdboden zu vertilgen, was ihm den Spottnamen ‚Städtevertilger‘ einbrachte.“

Weiterführende Literaturhinweise: *Petersdorff*, H. v.: Ein Programm Bismarcks zur Gründung einer konservativen Zeitung. In: *Forschung zur Brandenburgischen Geschichte*, Bd. 17 Leipzig 1904. *Schulz*, E.: Bismarcks Einfluss auf die Presse. Diss. Halle 1911. *Schulze*, H.: Die Presse im Urteil Bismarcks. Leipzig 1931. *Studt*, B.: Bismarck als Mitarbeiter der ‚Kreuzzeitung‘ in den Jahren 1848 und 1849. Diss. Bonn 1903. *Bismarck als Journalist*. In: *Zeitungsschreiber*. Frankfurt am Main 1966. Vgl. auch *Koszyk* 1966, S. 229.

⁴ Vgl. Wappler 1935, S. 42.

Solde Österreichs stehender und von dort inspirierter Korrespondent Zutritt hätte“ (Zit. nach Bialowons/Raue 1979, S. 9f.).

Die preußische Medienarbeit in Frankfurt und Süddeutschland, wie generell die Etablierung der *Zentralstelle für Presseangelegenheiten*, muss auch als Reaktion auf die österreichische Presse lenkung verstanden werden.⁵

2.3 Tätigkeiten der Frankfurter Pressevertretung Preußens

Otto von Bismarck gehörte in seiner Frankfurter Zeit unmittelbar zum System der amtlichen Presse lenkung. Ihm unterstanden mit Regierungsrat Karl Ludwig Zitelmann (1816-1898) und einem beamteten Kanzleirat ausführende Mitarbeiter. Eine Dienstanweisung vom 16. November 1851 beschrieb die Aufgaben der Presse station: täglicher Nachrichtendienst für die *Preußische Zeitung*, „Unterbringung der aus Berlin zugesandten Artikel“, Verfassen von Texten für süddeutsche und französische Blätter, lithografierte Korrespondenz vor allem zur Handels politik, freie Korrespondententätigkeit. Außerdem initiierte Bismarck die „Organisation eines Netzes von einflussreichen und preußenfreundlichen Vertrauensmännern über ganz Süddeutschland. Es waren Mitarbeiter im weitesten Sinne, freiwillige Agenten.“ Diese waren beispielsweise für den *Preußischen Zollverein*. (Wappler 1935, S. 44)

Wappler (1935, S. 43) vermutet, dass „Bismarck selbst öfters zur Feder gegriffen“ habe. Mit der Berliner Zentralstelle stand er im ständigen telegrafischen Kontakt. Die praktischen, konkreten und intimen Erfahrungen in Frankfurt dürften ihm später, als preußischem Ministerpräsidenten und Reichskanzler, bei der *Anleitung* des Berliner Apparates zugute gekommen sein und zugleich erklären, warum er gegenüber der Presse stark auf individuelle Kontakte setzte und quasi vieles selbst in die Hand nahm.

3 Bismarcks amtlicher Presseapparat: Überblick und Literarisches Büro (A.-M.G., C.G./K.Z., T.L.)

3.1 Einführung

Der „verhältnismäßig kleine staatliche Presse lenkungs-Apparat“ setzte sich vor allem aus dem *Literarischen Büro* beim preußischen Innenministerium und aus dem 1871 geschaffenen *Pressedezernat des Auswärtigen Amtes* des Reiches zusammen. Letzteres klingt größer, bedeutender als es war – „als Ein-Mann-Betrieb“ – und erlangte erst nach Bismarcks Abtritt von der politischen Bühne unter Otto Hammann „eigenständige Bedeutung“ (Morsey 1956, S. 177).

Das *Literarische Büro* ist auch Gegenstand eines eigenständigen Beitrags im PR-Museum.

Personell gehörten neben Bismarck verschiedene Mitarbeiter bzw. „Adjutanten“ als „Pressbanditen“ (Selbstbezeichnung eines Tätigen) zum Kreis der Akteure: Lothar Bucher, Moritz Busch, Fritz von Hollstein, Christoph Tiedemann, Graf Rantzau, Franz von Rottenburg, Constantin Rößler ... (Morsey 1956, S. 177).

⁵ Vgl. Bialowons/Raue 1979, S. 10.

3.2 Literarisches Büro beim preußischen Innenministerium

Das *Literarische Büro* zunächst des königlichen Staatsministeriums, eine trotz ggf. wechselnder Bezeichnungen schon seit Jahrzehnten übliche Einrichtung, war im Februar 1860 – also lange vor Bismarcks Antritt als preußischer Ministerpräsident – aus der *Zentralstelle für Presseangelegenheiten* hervorgegangen.⁶ Diese begrifflichen und organisatorischen Veränderungen – wie auch eine personelle und finanzielle Verkleinerung – werden von Piereth (1994, S. 37) als Ausdruck zeitweiliger Liberalisierung preußischer Pressepolitik gewertet. Ähnlich sieht dies auch Fischer (1981, S. 14f.), der aber noch auf Ressortstreitigkeiten zwischen verschiedenen Ministerien verweist, die alle „faktisch (...) eine eigene Pressepolitik“ betrieben.

1862 – noch vor Bismarcks Regiment – wurde das *Literarische Büro* dem preußischen Innenministerium zugeordnet.⁷ Die liberalen und ressortegoistischen Tendenzen traten bald in den Schatten *der persönlichen Ambitionen und Vorstellungen von Bismarck*. Der frisch gekürte preußische Ministerpräsident stand der in Büros institutionalisierten Form von amtlicher Pressearbeit „sehr zurückhaltend gegenüber (...)“. Er unterwarf das *Literarische Büro* 1862, während des Verfassungskonfliktes, wieder „primär repressiven Zwecken“ (Piereth 1994, S. 37) und degradierte es damit zugleich.

Spätestens seit 1866 stand es unter Leitung von Oberregierungsrat Ludwig Hahn. Auch nach 1871, der Gründung des deutschen Kaiserreiches, arbeitete das preußische *Literarische Büro* weiter. War es zunächst nur für „preußische und Bundesangelegenheiten zuständig“, erhielt es „später auch direkte Instruktionen aus der Reichskanzlei“ (Sänger 1866, S. 15).

3.3 Ausblick auf die Zeit nach Bismarck

1890 und 1894 bedeuteten für das Literarische Büro einen „doppelten“ großen Bruch: Leo Graf von Caprivi wurde 1890 Bismarcks Nachfolger als Reichskanzler. Er glaubte, „einer Pressepolitik und Beziehungen zur Presse nicht zu bedürfen“. Einzelne Behörden und Minister „entschieden nach eigenem Gutdünken, was, wann, wie und wem sie Nachrichten gaben“. (Sänger 1966, S. 16)

1894 wurde Otto Hammann Leiter der *Presseabteilung des Auswärtigen Amtes*.⁸ Danach entwickelte sich das Auswärtige Amt zur größten Konkurrenz des *Literarischen Büros*.

4 Bismarcks amtlicher Presseapparat: Pressebüro beim Außenamt (A.-M.G., C.G./K.Z., T.L.)

4.1 Auswärtiges Amt gewann an Bedeutung

Das *preußische Außenministerium*, das seit 1728 als eigene Zentralbehörde bestand, ging 1870 auf den *Norddeutschen Bund* über. Im *preußischen Außenministerium* war seit 1863 der „geheime expedierende Sekretär“ Dr. Metzler „mit der Bearbeitung von Presseangelegenheiten beschäftigt“ und stand dabei „in unmittelbarer Verbindung“ mit dem *Literarischen Büro*

⁶ Vgl. Sänger 1866, S. 15; Morsey 1956, S. 177.

⁷ Vgl. auch Koszyk 1966, S. 222.

⁸ U. a. Kunczik 1997, S. 99ff.

(Morsey 1956, S. 177). Um die größeren Aufgaben zu bewältigen, wollte Bismarck Metzler einen zweiten Mann zur Seite stellen.

Die Begründung dafür formulierte Legationsrat Dr. Hepke⁹ in einer kurzen Denkschrift, die aus heutiger Sicht als „zusammenfassende Darstellung der *amtlichen Presselenkung* im Zeitalter des Norddeutschen Bundes“ gelten kann. Hepke gliederte die Pressearbeit des *Auswärtigen Amtes* in vier Bereiche: I. „*Verfassen* von Zeitungsartikeln in unmittelbarem Auftrage des H(errn) Chefs (= Bismarck) (...). II. „(...) die *Aufzeichnung* der Notizen (aus den Abteilungen des Amtes – T.L.) (... und) die *Durchsicht* (von Presseorganen – T.L.) (...). III. *Informiert und mit dem gesichteten Material versehen* werden auf dem Auswärtigen Amt täglich: a) ein Mitglied des Literarischen Büros (... es folgen weitere Adressaten insbesondere bei Zeitungen und Korrespondenzen – T.L.). IV. *Die Kenntnisaufnahme von den neuesten Büchern und Flugschriften* auf dem Gebiete der politischen und historischen Literatur (...).“ (Morsey 1956, S. 178f.; vgl. auch Kunczik 1997, S. 90f.)

4.2 Personalia

Nachdem Bismarck Hepke „grünes Licht“ gegeben hatte, wurde auf Empfehlung von Metzler der Leipziger Literat Dr. Moritz Busch als zusätzliche Arbeitskraft für Presseangelegenheiten im Februar 1870 in das Amt geholt. Busch wirkte – wie Bismarck einmal titulierte – als „Hofschriftsteller des Auswärtigen Amtes“ formell bis 1873, vor allem während des Deutsch-Französischen Krieges.

Seine offiziell-amtliche Bedeutung sank, als „auf Betreiben von Keudell der mit diesem verschwägerte Bonner Staatsrechtler Prof. Ludwig Karl Aegidi als Pressereferent in das Auswärtige Amt eintrat und in dieser Stellung bis 1877 verblieb.“ Allerdings galt Busch auch nach 1873 weiter als „einer der meistbeschäftigten ‚Offiziösen‘ des Reichskanzlers“. (Morsey 1956, S. 180)

Nach Kuncziks (1997, S. 96) Darstellung leitete Aegidi das Pressereferat bereits ab Frühjahr 1871, also kurz nach der Reichsgründung. Der Referent war der politischen Abteilung zugeordnet, hatte aber direktes Vortragsrecht beim *Reichskanzler* und beim *Staatssekretär des Auswärtigen Amtes*. Nach Aegidis Aussagen musste er bei Null und mit sehr bescheidener Ausstattung anfangen.

Über die Vorstellungen seines Chefs Bismarck von der Pressearbeit schrieb Aegidi (1898, S. 108):

„Der leitende Staatsmann hat sich mit der öffentlichen Meinung ins Benehmen zu setzen – durch die Presse. Mit ihr regelmäßig zu verkehren, dazu fehlt dem mit Geschäften überbürdeten Reichskanzler Zeit und Kraft. Er bedarf dafür eines Sprachrohrs, eines Vermittlers seiner Gesamtanschauung mit der Presse, der gleichsam bei der öffentlichen Meinung beglaubigt wäre. Darin lag Zweck und Aufgabe des Preßdecernats. Dieser Vertrauensmann musste jederzeit in Stand gesetzt sein, das zu wissen, worauf es ankam. Wenn daher den Decernenten für Oesterreich-Ungarn der Kanzler von dem in Kenntnis setzte, was unsre Beziehungen zu dem Kaiserstaat betraf, so hatte er den Decernenten für die Presse von alle dem zu unterrichten, was überhaupt seinerzeit zur Sprache kam.“ (Zit. nach Kunczik 1997, S. 97)

⁹ Hepke hatte im Auftrage Bismarcks im Herbst 1866 einen Entwurf für die *Norddeutsche Bundesverfassung* vorgelegt. Vgl. Morsey 1956, S. 178.

4.3 Entwicklung ab 1878: Wandel des Vorgehens

Von 1878 bis 1892 übernahm das Amt Rudolf Lindau, der vorher, seit 1873, Presseattaché an der Pariser Botschaft gewesen war.¹⁰

In jener Zeit musste Bismarck sein Vorgehen gegenüber der Presse ändern. Da Bismarcks offiziöse Presseverbindungen bloßgestellt worden waren, musste offiziell davon Abstand genommen werden und die Beamten selber Artikel schreiben. In den 1880er-Jahren konnte der deutsche Reichskanzler nur „mit einem kleinen, ihm persönlich ergebenen Team von Mitarbeitern der Politischen Abteilung – in einer Art erweitertem Familienbetrieb – eine weitgehend von ihm allein geleitete Einwirkung auf die auswärtige Presse – über die deutschen Zeitungen – ausüben.“ (Naujoks 1972, S 344; zit. nach Kunczik 1997, S. 98)

4.4 Ausblick auf die Zeit nach Bismarck

Nachfolger Lindaus ab 1892 „wurde Geheimrat Constantin Rößler, der die laufenden Geschäfte zu besorgen hatte“. Die oberste Leitung des Pressewesens habe von 1888 bis 1894 bei Legationsrat Alfred von Kiderlen-Wächter gelegen, schreibt Kunczik (1993, S. 98) unter Berufung auf Groth (1929, S. 218).

1894 wurde Otto Hammann Leiter der *Presseabteilung des Auswärtigen Amtes*.¹¹ Hammanns Aufgabe war es, für eine zentrale Pressepolitik der *Regierung* zu sorgen. Er baute die Pressestelle des Auswärtigen Amtes so stark aus, dass sie zur einzigen offiziellen Informationsquelle für die Presse wurde. Über Hammanns Büro liefen von da an die gesamten offiziellen Beziehungen zur Presse.

5 Persuasive Kommunikation: persönliche Eingriffe Bismarcks (A.-M.G., T.L.)

5.1 Emser Depesche 1870

Ein prägnantes Beispiel dafür, wie Bismarck selbst „Hand anlegte“, ist die berühmte *Emser Depesche*. Bismarck nutzte die publizistische Zuspitzung – allerdings allein durch Streichungen, ohne Änderungen oder Zusätze¹² – von Äußerungen über eher nebensächliche Vorgänge, um ausgehend von bestehenden Spannungen Frankreich in den Deutsch-Französischen Krieg zu treiben.

Kurz zum faktuell-historischen Hintergrund: Der

„katholischen Linie Hohenzollern-Sigmaringen (war) 1869 und erneut 1870 die spanische Krone angetragen (... worden), wodurch sich Frankreich bedroht fühlte. Auf Druck Bismarcks nahm Erbprinz Leopold von Hohenzollern-Sigmaringen an, trat aber schließlich in Absprache mit dem preußischen König wieder von der spanischen Thronkandidatur zurück. Jetzt verlangte

¹⁰ Vgl. Kunczik 1997, S. 97.

¹¹ U. a. Kunczik 1997, S. 99ff.

¹² Walter Kaupert 1932, S. 164f.: „Aus der gewissenhaft-trockenen Aneinanderreihung nackter Wahrheiten (...) machte Bismarck durch bloße Formgebung eine Zeitungsnachricht von unerhörter Kraft, den Massenwillen zu erregen.“ (Zit. nach Kunczik 1997, S. 93)

Frankreich über seinen Botschafter von König Wilhelm I., der in Bad Ems weilte, eine Garantie für den Verzicht des Hauses Hohenzollern-Sigmaringen auf die spanische Krone für alle Zeiten. Wilhelm I. lehnte ab (...). (Naumann 2008, S. 51)

Nachdem der König Bismarck darüber am 13. Juli 1870 telegrafisch in Kenntnis gesetzt hatte, sah Bismarck die Chance, *erstens* durch authentisch wirkende Öffentlichmachung diplomatischer Abläufe und *zweitens* durch die gezielte Bearbeitung der Publikation bestimmte für Preußen günstige und für Frankreich ungünstige Wirkungen hervorzurufen. „Bismarck veröffentlichte diese ‚Emser Depesche‘ in gekürzter und damit schärfer wirkender Form und stellte damit Frankreich mit seinen überzogenen Forderungen vor aller Öffentlichkeit bloß.“ (Naumann 2008, S. 51)

In Deutschland führte dies zu Solidarität innerhalb Preußens und süddeutscher Akteure mit Preußen, die in Patriotismus überging und schließlich eine allgemeine Mobilisierung ermöglichte. Napoleon III. von Frankreich, der „auch im eigenen Land unter Druck geriet und die diplomatische Niederlage nicht hinnehmen konnte, erklärte (...) Preußen am 19.7.1870 den Krieg.“ (Naumann 2008, S. 52)

5.2 Krieg-in-Sicht-Krise 1875

Nach der schnellen wirtschaftlichen und auch militärischen Erholung Frankreichs befürchtete Bismarck einen Angriff des Nachbarn als Revanche für die Annexion von Elsass und Lothringen. Wieder versuchte Bismarck daraufhin, die diplomatische Krise durch publizistische Hinterlist zu seinen Gunsten zu entscheiden. Zu diesem Zweck beauftragte er seine vertrauenswürdigsten Journalisten damit, Artikel zu schreiben, in denen ein deutscher Präventivschlag angekündigt wurde, sollte Frankreich seine Aufrüstung nicht stoppen.

An dem „inszenierte(n) publizistische(n) Dauerfeuer“ (Söseman 1992, S. 301), das in dieser Zeit über das Deutsche Reich und Frankreich niederging, verbrannte sich der Reichskanzler indes selbst. Frankreich durchschaute diesen Bluff und startete eine eigene, weitaus wirkungsvollere offiziöse Gegenkampagne.

Für Bismarck hatte diese Krieg-in-Sicht-Krise zunächst negative Konsequenzen, aus denen er allerdings durchaus sinnvolle strategische Konsequenzen für die künftige Außenpolitik schloss. Aber das „Bismarcksche Manöver“ ließ auch „die Diskussion über die offiziöse Presse und über die Verwendung des parlamentarischer Kontrolle entzogenen ‚Welfenfonds‘ (...) wieder aufleben“. (Söseman 1992, S. 301)

5.3 Kampagne gegen russische Finanzinteressen 1887

1887 schien es Bismarck geboten, eine Presse-Kampagne gegen die „russische Geldwirtschaft“ zu entfachen. Ziel war es, den deutschen Kapitalmarkt gegen Russland zu sperren. Dazu wurden im Auftrage Bismarcks die finanziellen Verhältnisse des Zarenreiches in düsteren Farben gemalt. Als sich erste Auswirkungen auf die Berliner Börse zeigten, steuerten einflussreiche Berliner Börsenzeitungen mit pro-russischer Berichterstattung dagegen – was auch zunehmende Interessengegensätze zwischen Wirtschaft und Politik belegt.

Bismarck konnte entweder seine Kampagne abrechnen oder verschärfen – er entschloss sich für Letzteres und konnte die Stimmung gegenüber Russland 1888 weiter verschlechtern. Bald schwenkte die gesamte Presse in die Richtung der Bismarck-offiziösen *Norddeutschen Allge-*

meinen Zeitung ein. Die russischen Staatsanleihen mussten schließlich teilweise mit hohen Verlusten in Frankreich untergebracht werden.¹³

6 Staatspresse: allgemein und die Norddeutsche Allgemeine Zeitung (A.-M.G., T.L.)

6.1 Offizielle Staatspresse

Als Hauptweg zur aktiven Verbreitung von Informationen und Auffassungen der Regierungen nach 1848 diente noch nicht die auch zunehmend ausgeübte positive Pressearbeit im heutigen Sinne (als Teil moderner Öffentlichkeitsarbeit), sondern weiterhin ein offener oder verdeckter Regierungs-„Journalismus“ über offizielle oder offiziöse Blätter.

Offizielle Staatsanzeiger (und auch andere Amtsblätter) kamen traditionell eher sachlich-nüchtern daher. Inwieweit sie mit Zunahme der Rolle öffentlicher Meinung im Sinne der Regierung „politisiert“ werden sollten, war umstritten. Dagegen sprach, dass der Inhalt einer amtlichen Zeitung direkt der Regierung zugerechnet wurde: „jede Form der Polemik, der rasonierenden Aufladung hätte ihre obrigkeitliche, exklusive Position in den Augen der Verantwortlichen desavouiert“. Der Preis dafür waren Langweiligkeit und das „Odium der Manipulation“. Mindestens bei bürgerlich-liberalen, kritischen Publika war das amtliche Blatt nicht sonderlich beliebt oder wirksam. (Piereth 1994, S. 38)

6.2 Offiziöse Regierungsblätter

Potenziell erfolgreicher erschienen den damals Herrschenden *offiziöse Blätter*, die „diskret, aber zugleich möglichst direkt“ im Sinne der Regierung wirkten: Gegenüber der Öffentlichkeit sollten sie als nicht amtlich, sondern unabhängig erscheinen, „zugleich aber, nach einem berühmten Wort Bismarcks, der Regierung stets ‚ein Quantum weißes Papier zur Disposition‘ stellen, um darauf amtliche Ansichten als die ihren zu vertreten“ (Piereth 1994, S. 39). Verleger bzw. Redaktion profitierten von dieser exklusiven Informationsbeziehung oder von finanziellen Zuwendungen. In der Regel wurde dies heimlich per Vertrag festgelegt. Allerdings konnte auch diese Konstellation vom Publikum erkannt oder zumindest vermutet werden und ggf. kontraproduktiv wirken.

„Häufig wechselten die offiziösen Blätter der preußischen Regierung: Auf die *Deutsche Reform* folgten die *Zeit*, die *Allgemeine Preußische (Stern-) Zeitung* und schließlich unter Bismarck – mit etwas anderem Charakter – die *Norddeutsche Allgemeine Zeitung*.“ (Piereth 1994, S. 39) Letztere war 1861 aus einem 1855 gegründeten Wochenblatt hervorgegangen.¹⁴

6.3 Freiwilligkeit der Indienststellung

Unter Bismarck war die *Norddeutsche Allgemeine Zeitung* offiziöses Regierungsblatt, allerdings mit etwas anderem Charakter als frühere Staatszeitungen. Dieser „andere Charakter“ bestand darin, dass die *Norddeutsche Allgemeine Zeitung* „freiwillig gouvernemental“ war: „nicht mehr im klassischen Sinn per Vertrag offiziös, sondern über die Einflussnahme Bis-

¹³ Vgl. Kunczik 1997, S. 95.

¹⁴ Vgl. Bialowons/Raue 1979, S. 16.

marcks auf ihren Redakteur, August Heinrich Braß“ (Piereth 1994, S. 39). Dass sich journalistische Organe mehr oder weniger freiwillig dem Einfluss der Regierung öffneten, war insbesondere nach 1866 nicht selten. Vor der Reichseinigung, ähnlich wie in der Zeit der Befreiungskriege, konnten die Regierenden auf einen vergleichsweise hohen Rückhalt bei den Regierten bauen.¹⁵

Auch war es nicht unüblich, dass Publizisten die Seiten wechselten, was durch den sich in jenen Jahrzehnten relativ schnell vollziehenden weltanschaulich-politischen Differenzierungsprozess, die Abfolge fundamentaler außen- und innenpolitischer Ereignisse und verändernde Kräfteverhältnisse begünstigt wurde. Oder die Literaten und Journalisten gingen im Sinne des „kleineren Übels“ (zeitweise) Kompromisse ein bzw. wollten „die andere Seite“ für eigene Absichten instrumentalisieren. Brass (die Schreibweise schwankt) war „ein Republikaner und Revolutionär von 1848, der nach Genf geflohen war und dort mit preußischer Subvention die ‚Genfer Grenzpost‘ herausgegeben hatte.“ (Bialowons/Raue 1979, S. 16)

Bismarck und Brass konnten also gegenseitig Zugänglichkeit voraussetzen. Und Bismarck zeigte sich bei der Wahl seiner Mittel und Zuarbeiter als unideologischer Pragmatiker. Insofern erwies er sich als Politiker und Kommunikationsstrategie professionellen und nicht auf Gesinnung beharrenden Zuschnitts.

6.4 Bismarcks professionelle Medienstrategie für die Norddeutsche

August Bebel, als führender Sozialdemokrat quasi Bismarcks innenpolitischer Gegenspieler, schrieb in seinen Lebenserinnerungen (Aus meinem Leben, Berlin 1961, S. 72):

„In der Tat hat denn auch Bismarck alle Register gezogen, um Herr der Situation zu werden; seine Werkzeuge nahm er, wo er sie fand. Er hätte sich mit dem Teufel und seiner Großmutter verbunden, fand er einen Vorteil dabei. So zog er August Brass, den Chefredakteur der damals großdeutschen ‚Norddeutschen Allgemeinen Zeitung‘ in seine Dienste, obgleich dieser früher roter Demokrat gewesen war (...) Er hatte auch nichts dagegen einzuwenden, dass Brass Liebknecht von London und Robert Schweichel von Lausanne als Redakteure an die ‚Norddeutsche Allgemeine Zeitung‘ berief. Weiter gelang es Bismarck, neben Brass im Jahre 1864 Lothar Bucher, den alten Demokraten und Steuerverweigerer, zu gewinnen, dessen großes historisches Wissen und gewandte Feder er sich dienstbar machte. Bucher war es auch, der im Auftrage Bismarcks 1865 den Versuch machte, Karl Marx als Mitarbeiter für den preußischen Staatsanzeiger zu werben, wobei er die Freiheit haben sollte, ganz nach Belieben zu schreiben, propagiere er selbst den Kommunismus.“ (Bebel, zit. nach Bialowons/Raue 1979, S. 16f.)

Bismarck beabsichtigte damit offensichtlich auch, prominente und fähige Publizisten als Aushängeschild für Preußen und seine Politik zu nutzen, kommunikativ Modernität auszustrahlen sowie intellektuell-geistig Überlegenheit zu demonstrieren. Dies ging, konsequent zu Ende gedacht, nicht ohne Rückgriff auf Persönlichkeiten von „der anderen Seite“. Die *Deutsche Allgemeine Zeitung*, wie die *Norddeutsche* nach dem Ersten Weltkrieg hieß, schrieb rückblickend:

„Wollte man damals fachlich geschulte Journalisten überhaupt aufzeigen, so musste man sie aus den demokratischen Reihen holen. Dieses Mittel hat Bismarck konsequent und mit Erfolg in mehreren Fällen angewendet.“ (Zit. nach Bialowons/Raue 1979, S. 18)

¹⁵ Vgl. Piereth 1994, S. 42.

Seit 1865 stand Bismarck auch die *offizielle Nachrichtenagentur* „Wolff's Telegraphen Bureau“ zur Verfügung.¹⁶ Die *Norddeutsche Allgemeine Zeitung* blieb bis 1918 das offiziöse Blatt der Reichsregierung.¹⁷

7 Einige Vorformen heutiger Presse- und Öffentlichkeitsarbeit I (A.-M.G., T.L.)

7.1 Vorbemerkungen

Meist wird die staatliche Pressetätigkeit Bismarcks negativ besetzt, häufig explizit mit aktiver pressepolitischer Lenkung, subtiler Beeinflussung oder Manipulation in Verbindung gebracht.

Dabei kann der Reichskanzler in vielerlei Hinsicht auch als Vertreter eines modernen Umgangs mit der Presse bezeichnet werden. Mit seinen zahlreichen Korrespondenzen, vor allem der *Provinzial-Korrespondenz* und den *Neuesten Mitteilungen*, schuf er Organe, die der heutigen Presseinformation (bzw. ihrer gebündelten Verbreitung als Pressedienst) sehr ähneln. Sie dienten der Presse als Informationsangebot, das diese nutzen konnte oder auch nicht.

Auch Vorstufen der Pressekonferenzen, Kamin- und Hintergrundgespräche mit Journalisten finden sich in Bismarcks PR-Repertoire, der ein enges Verhältnis zu – wenn auch nur ihm wohlgesonnenen – Journalisten pflegte.¹⁸

7.2 Korrespondenzen: Provinzial-Korrespondenz

Korrespondenzbüros gab es in Deutschland seit den 1830er-Jahren: *Korrespondenzen* konnten sowohl Ergebnis freier, journalistischer Tätigkeit als auch von interessenbestimmter Pressearbeit sein (Goros 1998, S. 61).

Bei den lithografierten Korrespondenzen Preußens „handelte es sich um je nach Zielgruppe unterschiedlich aufgebaute, meist wöchentlich erscheinende Sammlungen amtlicher Nachrichten und Kommentare, die von unabhängigen Blättern als Informationsquelle verwendet und – je nach Gusto – ganz oder teilweise veröffentlicht werden konnten“ (Piereth 1994, S. 40).

1863 schuf Bismarck die *Provinzial-Korrespondenz*, „die 1864 eine Auflage von 29.000 Exemplaren hatte“ (Piereth 1994, S. 40). Sie wurde von Ludwig Hahn, dem späteren Leiter des *Literarischen Büros*, verantwortet und erschien bis 1884.¹⁹ Die Korrespondenz transportierte agenturähnlich amtliche Dokumente und Verlautbarungen, veröffentlichte politische Parlamentsreden und ergriff dabei stets für Bismarck und seine Positionen Partei. Als Verbreitungsmedium der Korrespondenz-Inhalte eigneten sich die mehr als 100 Kreisblätter, die in ganz Preußen meist einmal wöchentlich erschienen und traditionell eher unpolitisch waren. Vor allem, da sie insgesamt häufiger und intensiver rezipiert wurden, kann für sie „mit Recht ein höherer Wirkungsgrad angenommen werden“. (Sösemann 1992, S. 292; vgl. auch Wilke 2000, S. 236)

¹⁶ Vgl. Kunczik 1997, S. 90.

¹⁷ Vgl. Bialowons/Raue 1979, S. 18.

¹⁸ Vgl. Sösemann 1992, S. 291.

¹⁹ Vgl. Stöber 1997, S. 200.

Diese Korrespondenz – und die preußischen Kreisblätter – zielten auf die „Fläche“, die „Provinz“. Bismarcks Kalkül bestand darin, die „Unterstützung der seiner Ansicht nach prinzipiell systemtreuen, aber politisch passiven Landbevölkerung zu gewinnen“ (Piereth 1994, S. 41). Die städtisch-urbane Einwohnerschaft war deutlich schwieriger zu gewinnen.²⁰

Alles in allem waren die Korrespondenzen der Regierung wohl wirksam, wie aus einer Äußerung des Zentrumsführers Windthorst vom November 1872 zu schließen ist: „Es ist in Deutschland nahezu daran, dass das Pressegewerbe in der Hand der Regierung monopolisiert wird.“ Er fügte hinzu, dass zahlreiche Zeitungen der Regierungspressestelle ständig ganze Spalten offen hielten. Die Pressestellen lieferten ihre Korrespondenzartikel sehr billig, und mit sanftem oder starken Druck wurden sie sogar der links-liberalen Presse aufgezwungen.“ (Zit. nach: o. V. 1980, S. 8)

7.3 Korrespondenzen: Neueste Mitteilungen

Obwohl sich der Kanzler in den Folgejahren pressepolitisch gemäßiger zeigte und damit liberalen Initiativen entgegenkam, rege sich in der Öffentlichkeit nach dem Abklingen der ersten Euphorie in Folge von Deutsch-Französischem Krieg und Reichsgründung erneut starker Protest. Grund war die offensichtliche Bevorzugung seiner offiziellen Presse. Politische Gegner Bismarcks kritisierten zunehmend, dass es offiziellen bzw. offiziellen Publikationen wie der *Provinzial-Korrespondenz* oder der regierungsnahen *Norddeutschen Allgemeinen Zeitung* vorbehalten blieb, amtliche Bekanntmachungen und die Meinung der Regierung zu drucken.²¹

Um das Misstrauen der Öffentlichkeit gegen die Regierungspresse nicht noch weiter anzuhäufen, distanzierte sich Bismarck immer häufiger vom offiziellen Pressewesen. In seiner Reichstagsrede vom 9. Februar 1876 erklärte er dazu, „dass es Reptile des Auswärtigen Amtes in dem Sinne, wie Gegner den Ausdruck gebrauchen, absolut nicht gibt“ (Bismarck 1876: o. S.).

Die Gründung der Korrespondenz *Neueste Mitteilungen*, die dem Innenminister Fürst Robert von Puttkamer unterstand, schuf Abhilfe. Im Ansatz folgte das Konzept dem Vorbild der *Provinzial-Korrespondenz*: Über die Einspeisung regierungsfreundlicher Themen, Artikel und Kommentare in die deutsche Kreisblattpresse sollte die ländliche Bevölkerung für Bismarcks Politik gewonnen werden.

Anders als es bei der *Provinzial-Korrespondenz* der Fall war, spielten sich die Geschäfte der *Neuesten Mitteilungen* aber „im Verborgenen ab, nur auf diese Weise konnte sie vor der Öffentlichkeit das Bild der kleinen, privaten und unbedeutenden Korrespondenz abgeben, das ihr zugedacht und für ihre Wirkung als unerlässlich angesehen worden war“. Diese Doppelstruktur erwies sich in den Folgejahren als sehr erfolgreich. (Stöber 1996, S. 425 und 44)

²⁰ Vgl. Wilke 2000, S. 236 und 222.

²¹ Vgl. Koszyk 1996, S. 232f.. Stöber 1996, S. 426. Wilke 2000, S. 235.

8 Einige Vorformen heutiger Presse- und Öffentlichkeitsarbeit II (A.-M.G., T.L.)

8.1 Eigenpublikationen

Das *Literarische Büro* seit 1860 verfasste auch *Flugschriften*, wichtige Themen waren die Schleswig-Holstein-Frage (sogar in englischer Sprache und nach Großbritannien versandt), die Heeresreform (insbesondere für Abgeordnete und Meinungsbildner) und die Wahlen von 1862 (als Beilage für Zeitungen). Dabei wurde im Wahlkampf Partei ergriffen, so mit 72.000 Exemplaren von „Wen sollen wir wählen?“ und 29.500 von „Wie besiegt man die Kreuzzeitungspartei?“²²

8.2 Symbolhaltige, inszenierte Veranstaltungen

Vorbereitung und Proklamation Wilhelms I. zum deutschen Kaiser und damit die Reichsgründung im Spiegelsaal des Schlosses von Versailles (bei Paris) am 18. Januar 1871 sind voller Symbole. Schon die Wahl des Ortes, im gerade besiegt Frankreich, konnte seine aktuelle und historische Langzeit-Wirkung auf ganz Europa nicht verfehlen. Dafür – allerdings nicht für die Einschätzung des Inszenierungsgrades – ist es zweitrangig, ob dieser Platz primär strategisch-bewusst oder pragmatisch – „weil sich der Kaiser als förmlicher Oberbefehlshaber der deutschen Truppen (...) damals in Frankreich aufhielt“ (Naumann 2008, S. 54) – gewählt wurde.

„Bismarck verlas die Kaiserproklamation“. Erkennbar bei der Reichsgründung ist durchaus, dass auch Kompromisse „inszeniert“ wurden, um bei klaren Machtverhältnissen trotzdem inneren Frieden zu gewährleisten. Zum Beispiel:

a) „Das Volk war an dessen Zustandekommen nicht beteiligt worden (...), befürwortete jedoch zum überwiegenden Teil diese Reichsgründung. Indem die Einheit Deutschlands mit dem Kaisertum verbunden wurde, hatte man an den Verfassungsentwurf der Frankfurter Nationalversammlung angeknüpft.“ Am 3. März 1871 fanden Reichstagswahlen statt. (Naumann 2008, S. 54)

b) Im Vorfeld waren Bayern und Württemberg „größere Zugeständnisse gemacht worden“. Das Antragen der Kaiserwürde an Preußenkönig Wilhelm I. erfolgte durch süddeutsche Akteure. (Naumann 2008, S. 54)

Die Strategien und Praktiken der Inszenierung und Profilierung *des deutschen Kaisers* werden in einem gesonderten Beitrag behandelt.

²² Vgl. Wappler 1935, S. 88.

9 Anhang

9.1 Die Autoren der Texte über Bismarck und seine Pressepolitik sowie -arbeit

A.-M.G. = Ana-Marija Grebenar

T.L. = Tobias Liebert

C.G. = Caroline Gerberding

K.Z. = Katharina Zeisler

Die Ursprungstexte wurden von A.-M.G. im Rahmen des Seminars „Geschichte des Kommunikationsmanagements“ unter Leitung von Günter Bentele verfasst. A.-M.G. legte im September 2013 eine entsprechende Hausarbeit vor. Für einen zwischenzeitlichen formalen Korrekturgang gilt Günter Bentele Dank. Außerdem fanden an einigen wenigen Stellen Textteile zum *Literarischen Büro* von C.G. und K.Z. aus dem Seminar „PR-Geschichte“ 2006 unter Leitung von Günter Bentele und Stefan Wehmeier Verwendung. Die Texte wurden später von T.L. bearbeitet und ergänzt.

9.2 Literaturverzeichnis (insbesondere Hausarbeit von A.-M.G.)

Bentele, Günter; Liebert, Tobias (2005): PR-Geschichte in Deutschland. Allgemeine Entwicklung, Entwicklung der Wirtschafts-PR und Berührungspunkte zum Journalismus. In: Arnold, Klaus; Neuberger, Christoph (Hrsg.) (2005): Alte Medien – neue Medien. Festschrift für Jan Tonnenmacher. Wiesbaden: VS Verl. für Sozialwiss. S. 221-241.

Bialowons, Günter (1979): Die deutsche Presse in der bürgerlich-demokratischen Revolution (1848-1849). (= Geschichte der deutschen Presse. Lehrheft 5) Leipzig: Univ., Sektion Journalistik.

Bialowons, Günter; Raue, Günter (1979): Die deutsche Presse vom Ausgang der Revolution bis zur Reichsgründung (1849-1871). (= Geschichte der deutschen Presse. Lehrheft 6) Leipzig: Univ., Sektion Journalistik.

Bismarck, Otto von (1862): „Blut und Eisen“-Rede vor der Budgetkommission des preußischen Abgeordnetenhauses am 30. September 1862. Im Internet unter: <http://germanhistorydocs.ghidc.org/subdocument.cfm?documentid=250&language=german> (Abruf am 15.09.2013).

Bismarck, Otto von (1876): Reichstagsrede über die offiziöse Presse vom 09.02.1876. In: Reichstagsprotokolle 1875/1876, 2. S. 1327-1334. Im Internet unter: <http://www.reichstagsprotokolle.de/Blatt3k2bsb0001838100543.html> (Abruf am 11.09.2013).

Born, Karl-Erich (Hg.) (1966): Bismarck-Bibliographie. Quellen und Literatur zur Geschichte Bismarcks und seiner Zeit. Köln; Berlin: Grate.

Brockhaus (1987) Enzyklopädie in vierundzwanzig Bänden. 19., völlig neu bearb. Aufl. 3. Bd. BED-BRN. Mannheim: F. A. Brockhaus.

Busch, Moritz (1899): Tagebuchblätter. 3 Bd. Leipzig: Grunow.

Fischer, Heinz-Dietrich (Hrsg.) (1981): Regierungssprecher – Zwischen Information und Geheimhaltung. Köln: Verlag Wissenschaft und Politik.

Fischer-Frauendienst, Irene (1963): Bismarcks Pressepolitik. (= Studien zur Publizistik, Bremer Reihe, Bd. 4). Münster: Fahle.

Gall, Lothar (1989): Der weiße Revolutionär. Frankfurt am Main: Propyläen.

Goros, Antonios (1998): Entwicklungen von Public Relations in Deutschland während der Kaiserzeit und der Weimarer Republik (1871-1933). Münster.

Groth, Otto (1929): Die Zeitung. Ein System der Zeitungskunde (Journalistik). Bd. 2. Mannheim; Berlin; Leipzig.

Grube Jochen (1975): Bismarcks Politik in Europa und Übersee: seine Annäherung an Frankreich im Urteil der Pariser Presse (1883-1885). (= Europäische Hochschulschriften, Reihe 3, Bd. 53). Frankfurt am Main: Lang.

Hink, Helma (1977): Bismarcks Pressepolitik in der bulgarischen Krise und der Zusammenbruch seiner Regierungspresse (1885-1890). (= Europäische Hochschulschriften, Reihe 3, Bd. 70). Frankfurt am Main: Lang.

Koszyk, Kurt (1966): Deutsche Presse im 19. Jahrhundert. (= Geschichte der Deutschen Presse, Bd. 2). Berlin: Colloquium.

Kunczik, Michael (1997): Geschichte der Öffentlichkeitsarbeit in Deutschland. Köln; Weimar; Wien: Böhlau.

Liebert, Tobias (2003): Der Take-off von Öffentlichkeitsarbeit. Beiträge zur theoriegestützten Real- und Reflexions-Geschichte öffentlicher Kommunikation und ihrer Differenzierung. Leipzig: Univ., Inst. f. KMW.

Loeber, Irmgard (1935): Bismarcks Pressepolitik in den Jahren des Verfassungskonfliktes (1862-1866). München: Zeitungswissenschaftliche Vereinigung. (= Zeitung und Leben, Bd. 24).

Morsey, Rudolf (1956): Zur Pressepolitik Bismarcks. Die Vorgeschichte des Pressedezernats im Auswärtigen Amt (1870). In: Publizistik. 1. Jg. (1956) Heft 3. S. 177-181.

Naujoks, Eberhard (1968): Bismarcks auswärtige Pressepolitik und die Reichsgründung (1865-1871). Wiesbaden: F. Steiner.

Naujoks, Eberhard (1975): Die parlamentarische Entstehung des Reichspressegesetzes in der Bismarckzeit (1848/74). (= Beiträge zur Geschichte des Parlamentarismus und der politischen Parteien, Bd. 58). Düsseldorf: Droste.

Naujoks, Eberhard (1979): Ein Jahrzehnt Forschung über Bismarcks Pressepolitik. In: Francia. Forschungen zur Westeuropäischen Geschichte, Bd. 7. Hg. vom Deutschen Historischen Institut Paris. Zürich und München: Artemis. S. 508-526.

Naumann, Günter (2008): Deutsche Geschichte. Von 1806 bis heute. Wiesbaden: Marix Verlag.

Nöth-Greis, Gertrud (1997): Das Literarische Büro als Instrument der Pressepolitik. In: Wilke, Jürgen (Hrsg.) (1997): Pressepolitik und Propaganda. Historische Studien vom Vormärz bis zum Kalten Krieg. Köln.

o. V. (1980): Die deutsche Presse in der Periode von 1871 bis zum Ausgang des 19. Jahrhunderts. (= Geschichte der deutschen Presse. Lehrheft 7) Leipzig: Univ., Sektion Journalistik.

Overesch, Manfred (1974): Presse zwischen Lenkung und Freiheit. Preußen und seine offiziöse Zeitung von der Revolution bis zur Reichsgründung (1848-1871/72). (= Dortmunder Beiträge zur Zeitungsforschung, Bd. 19). Pullach (Isartal): Dokumentation.

Piereth, Wolfgang (1994): Propaganda im 19. Jahrhundert. Die Anfänge aktiver staatlicher Pressepolitik in Deutschland (1800-1871). In: Daniel, Ute; Siemann, Wolfram (Hg.) (1994): Propaganda, Meinungskampf, Verführung und Sinnstiftung (1788-1989). Frankfurt am Main: Fischer. S. 21-43.

Pohl, Heinz-Alfred (1984): Bismarcks „Einflussnahme“ auf die Staatsform in Frankreich 1871-1877. Zum Problem des Stellenwerts von Pressepolitik im Rahmen der auswärtigen Beziehungen. (= Europäische Hochschulschriften, Reihe 3, Bd. 219). Frankfurt am Main: Lang.

Sänger, Gisela (1966): Die Funktion amtlicher Pressestellen in der demokratischen Staatsordnung, dargestellt am Beispiel der Bundesrepublik Deutschland. Frankfurt am Main; Berlin: Alfred Metzner.

Schulz, Winfried (2009): Public Relations / Öffentlichkeitsarbeit. In: Noelle-Neumann, Elisabeth; Schulz, Winfried; Wilke, Jürgen (Hg.) (2009): Fischer-Lexikon Publizistik Massenkommunikation. Frankfurt am Main: S. Fischer. S. 565-592.

Scriba, Arnulf (o. J.): Reaktionszeit und Nationalstaatsbildung. Im Internet unter: <http://www.dhm.de/lemoihtml/reaktion/index.html> (Abruf am 15.09.2013).

Seele, Sieglinde (2005): Lexikon der Bismarck-Denkmäler. Türme, Standbilder, Büsten, Gedenksteine und andere Ehrungen: eine Bestandsaufnahme in Wort und Bild. Petersberg: Imhof.

Sösemann, Bernd (1992): Publizistik in staatlicher Regie. Die Presse- und Informationspolitik der Bismarck-Ära. In: Kunisch, Johannes (Hg.) (1992): Bismarck und seine Zeit. (= Forschungen zur Brandenburgischen und Preußischen Geschichte, N.F., Beiheft 1). Berlin: Duncker & Humblot. S. 281-308.

Sösemann, Bernd (2003): Die Presse ist der „Dampfwagen der Gedanken“. Verleger und Journalisten im Wandel von Öffentlichkeit und Politik in der Ära Bismarck. In: Gall, Lothar (Hg.) (2003): Regierung, Parlament und Öffentlichkeit im Zeitalter Bismarcks. Politikstile im Wandel. Paderborn: Schöningh. S. 43-89.

Stöber, Gunda (2000): Pressepolitik als Notwendigkeit: zum Verhältnis von Staat und Öffentlichkeit im wilhelminischen Deutschland 1890-1914. Stuttgart: Steiner.

Stöber, Rudolf (1996): Bismarcks geheime Presseorganisation von 1882. In: Historische Zeitschrift 262 (2) S. 423-451.

Stöber, Rudolf (1997): Odysseus zwischen Skylla und Charybdis. Von der Pressepolitik über Propaganda zur politischen PR? In: *Szyszka, Peter* (Hg.) (1997): Auf der Suche nach Identität. PR-Geschichte als Theoriebaustein. Berlin: Vistas. S. 197-218.

Strafgesetzbuch für das Deutsche Reich vom 15.05.1871. Im Internet unter: <http://lexetius.com/StGB/131> (Abruf am 11.09.2013).

Szyszka, Peter (Hrsg.) (1997): Auf der Suche nach Identität. PR-Geschichte als Theoriebaustein. Berlin: Vistas.

Vogler, Günter; Vetter, Klaus (1974): Preußen. Von den Anfängen bis zur Reichsgründung. 3. Auflage. Berlin: Deutscher Verlag der Wissenschaften.

Wappler, Kurt (1935): Regierung und Presse in Preußen. Geschichte der amtlichen preußischen Pressestellen 1848-1862. Leipzig: Universitätsverl. von Robert Noske.

Wetzel, Hans-Wolfgang (1975): Presseinnenpolitik im Bismarckreich (1874-1890). Das Problem der Repression oppositioneller Zeitungen. (= Europäische Hochschulschriften, Reihe 3, Bd. 57). Frankfurt am Main: Lang.

Wettstein, Oskar (1938): Regierungen und Presse im Wandel der Zeiten. In: Festgabe für Bundesrat Dr. h. c. Edmund Schultheiss zum 70. Geburtstage. Zürich: Polygrafischer Verlag.

Wilke, Jürgen (2000): Grundzüge der Medien- und Kommunikationsgeschichte. Von den Anfängen bis ins 20. Jahrhundert. Köln: Böhlau.

Wuttke, Heinrich (1866): Die deutschen Zeitschriften und die Entstehung der öffentlichen Meinung. Hamburg: Hoffmann und Campe.